

A close-up portrait of Dr. Oliver Grün, a middle-aged man with short brown hair, wearing a dark blue suit jacket over a light blue shirt. He is gesturing with both hands as if speaking. The background is a plain, light-colored wall.

**„Ich brenne dafür, Chancen zu jagen,
statt Bedenken zu tragen.“**

Dr. Oliver Grün, Unternehmer und Vorstandsvorsitzender des digitalHUB Aachen, über die deutsche Gründermentalität, den Digitalisierungsrückstand an Schulen und warum Scheitern ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Erfolg ist.

Top: Herr Dr. Grün, wie sah Ihre persönliche Digitalisierung aus?

Dr. Oliver Grün: Die ersten PCs waren für mich mit 12 Jahren unbezahlbar und so startete ich 1982 mit einem Commodore C64 mit Datasette als Datenspeicher. Den hatte ich mir durch Verkauf meiner Eisenbahn zusammengespart. Mit Basic habe ich dann meine ersten Programme erstellt.

Top: In Kalifornien entstanden in dieser Zeit, durch den Einzug des PCs in die berufliche und private Welt, unzählige heute noch international erfolgreiche Unternehmen. Warum nicht in Deutschland? War es noch zu früh oder fehlte das Umfeld des Silicon Valleys? Der Spirit, das Mindset und die Gründermentalitäten?

Dr. Oliver Grün: Die Geschichte des durch die Stanford University geprägten Silicon Valley ist ja viel älter als man vermutet, schon in den 60er und 70er Jahren war dort eine hohe Konzentration von Hochtechnologieunternehmen, da war Hewlett-Packard beispielsweise schon 20 Jahre alt. Aber das Mindset ist tatsächlich entscheidend. Der Traum eines Absolventen von der Stanford University ist bis heute, ein Startup zu gründen und die Welt zu erobern. Der Traum eines Absolventen der RWTH Aachen ist eher, einen guten und sicheren Job bei Siemens, BMW oder SAP zu erhalten. Provokant könnte man sagen, uns Deutschen ist in den letzten 50 Jahren der Gründergeist verloren gegangen. Noch nie gab es so wenig Gründungen wie in 2019, um einmal das Corona Jahr auszulassen.

Top: Engagieren Sie sich deshalb im digitalHUB Aachen, in der digitalCHURCH, die die Digitalisierung in der Aachener Region entwickeln und eine Umgebung schaffen soll, die Gründer unterstützt, durchzustarten?

Dr. Oliver Grün: Genau so ist es. Wir wollen junge Menschen begeistern, zu gründen und die Zukunft selbst zu erfinden. Die innovativen Gründer von heute können unseren Wohlstand von morgen absichern. Und ich denke, es gibt im Leben keinen besseren Zeitpunkt für eine Gründung als direkt nach der Ausbildung oder nach dem Studium. Man hat meistens weder Familie noch Job oder einen Immobilienkredit abzubezahlen, man ist frei und voller Tatendrang. Wir wollen die Digitalisierung der Aachener Region aber genauso durch Digitalisierung der etablierten Unternehmen anregen. Und wir bringen Startups sowie Mittelstand und Industrie der Region zusammen, an dieser Schnittstelle entstehen spannende neue Produkte und Dienstleistungen.

Top: Sie selber sind ja ein Multi-Gründer. Gab es dabei auch Misserfolge oder müssen wir uns eine einzige success story vorstellen?

Dr. Oliver Grün: Sie sprechen ein weiteres Problem unseres Mindsets an. Wer scheitert, gilt als Verlierer. Dabei ist das vollkommene Unsinn, Scheitern ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Erfolg. Natürlich sind auch Gründungen und Geschäftsideen von mir gescheitert und natürlich hatte ich viele schlaflose Nächte, wenn es mal knapp war. Es muss schon Glück und Können zusammenkommen, damit man auf so viele gute Business-Jahre zurückblicken kann, wie ich es derzeit tun darf.

Top: Sie waren unter anderem in die Entwicklung von betterplace.org, Deutschlands größtes Spendenportal, involviert. Was steckt dahinter?

Dr. Oliver Grün: Ich bin dort 2008 eingestiegen und habe die betterplace-Betreiber-Gesellschaft gut.org mitgegründet, eine frühe gemeinnützige Aktiengesellschaft. Das Portal gab es aber schon seit 2007. Weil Spender im Durchschnitt ein Alter von 65+ besitzen, steckte Online-Spenden damals in den Kinderschuhen. Wir wollten das ändern und durch Digitalisierung dem Spender eine größere Auswahl an Projekten geben, wofür er sein Geld spendet. Durch die Wahl einer gemeinnützigen Betreiber-Gesellschaft wollten alle Gründer unterstreichen: wir suchen hier Sinn als Rendite unseres Investments, nicht Geld. Alleine 2020 wurden über betterplace mehr als 35 Millionen Euro an über zehntausend Projekte gespendet, deshalb ist es nach dem Spendenvolumen die Nummer 1 in Deutschland von allen Portalen, die Geld sammeln und an Dritte weiterleiten.

Top: Sie sind CEO der GRÜN Software Group GmbH mit sechs Standorten und über 200 Mitarbeitern, Präsident des Bundesverband IT-Mittelstand e.V. und des IT-Mittelstand-Europaverbandes European DIGITAL SME Alliance sowie zudem seit 2013 im Beirat der Bundesregierung „Junge Digitale Wirtschaft“. Außerdem haben Sie eine Familie mit drei Kindern. Wie schaffen Sie es, nebenbei noch Segeln zu gehen?

Dr. Oliver Grün: Segelsport neben dem Urlaub zu betreiben schaffe ich immer weniger, denn es sind wirklich schon viele Engagements. Aber ich brenne dafür, etwas zu verändern und Chancen zu jagen, statt Bedenken zu tragen. Mit Optimismus, Freude und ein wenig Organisation kann man Business, Ehrenämter und Familie gut kombinieren.



Dr. Oliver Grün mit digitalHUB-Geschäftsführerin Iris Wilhelmi und NRW-Wirtschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart

Top: Die Pandemie zeigte vielerorts den Nachholbedarf der Schulen in Sachen Digitalisierung auf. Als Chef einer IT-Firma müssen Sie angesichts solcher Umstände sicherlich den Kopf schütteln. Woran liegt es, dass Deutschland so schwerfällig ist?

Dr. Oliver Grün: Leider muss ich Ihnen bestätigen, dass ich über die Digitalisierung an Deutschlands Schulen entsetzt bin. Der Fächerkanon ist derselbe wie zu meiner Schulzeit vor 40 Jahren, die Welt aber hat sich grundlegend geändert. Wir bilden digitale Analphabeten aus und wundern uns dann, dass die Kinder in der digitalen Welt nicht zurechtkommen. Deutschland sind auch beim Thema Schulbildung die Füße eingeschlafen. Jeder hat seit Jahrzehnten einen Grund, warum wir jetzt noch nichts ändern. Die Eltern schieben es auf die Schulen, die Schulen auf die Technik, die Finanzen oder den Datenschutz. Die Länder sprechen vom Bund, der Bund von Föderalismus. Es fehlt jeder Mut, wirklich etwas zu ändern. Dies gilt leider für fast alle Felder der Digitalpolitik. Was wir brauchen ist ein Digitalministerium mit Richtlinienkompetenz – jetzt!

Top: Was konkret müsste Ihrer Ansicht nach anders gestaltet werden, damit Deutschlands Schüler zukunftsfit für die digitalisierte Welt werden?

Dr. Oliver Grün: Wir brauchen Digitalkunde ab der Grundschule. Und wir müssen die Anwendung und die Gestaltung der Digitalisierung lehren. Neben der souveränen Nutzung von Daten, Plattformen und

>>Provokant könnte man sagen, uns Deutschen ist in den letzten 50 Jahren der Gründergeist verloren gegangen.<<

Software gehört dazu eben auch deren Entwicklung und Programmierung. Immerhin haben die vielen Einwirkungen und Petitionen auch von uns an die Politik jetzt auch in NRW dafür gesorgt, dass Informatik in der Sekundarstufe ab diesem Sommer Pflicht wird. Die Digitalisierung bringt aber als Querschnittsthema auch neue Lernkonzepte für alle anderen Fächer mit. Es reicht nicht aus, wenn das Papier jetzt PDF heißt. Neue Lernkonzepte wie Flipped Classroom müssen eingeführt werden, die Kinder können zu Hause anhand von Videosequenzen lernen und dies in der Schule durch Übungen anwenden, statt andersherum. Lehrer sollten Schüler dann dabei betreuen, anstatt während der Schulzeit immer wieder dasselbe vorzutragen, was in Videosequenzen besser vermittelt werden kann.

Top: Was halten Sie vom Rechtsanspruch auf schnelles Internet und tragen die Städte genug zur Beschleunigung des Ausbaus bei?

Dr. Oliver Grün: Ein Recht auf schnelles Internet hört sich gut an, ich bin dafür, wie vermutlich jeder andere. Leider ist es erneut ein fast zum Marketing verkürzter politischer Allgemeinplatz. In der gerade

vom Bundestag beschlossenen Novelle des Telekommunikationsgesetzes sollen das wohl etwa 30 Megabit pro Sekunde in 2022 sein. Mit einem Glasfaseranschluss haben Sie bis zu 1.000 Megabit pro Sekunde. Selbst ich persönlich kämpfe seit mehr als 10 Jahren für einen Ausbau der Glasfasernetze in Deutschland, das wäre echtes „schnelles Internet“. Dieser Breitbandausbau wird aber seit vielen Jahren durch Bürokratiehemmnisse fast aller Förderstrukturen dazu massiv ausgebremst, dies trifft auch Städte und Kommunen. Deshalb sind wir weiterhin Breitband-Entwicklungsland mit einem Anteil von 5 Prozent Glasfaser an allen Anschlüssen weit hinter dem OECD Durchschnitt von 30 Prozent.

Top: Mit der SAP AG gibt es nur eine international bekannte und erfolgreiche Softwarefirma aus Deutschland. Woran liegt das?

Dr. Oliver Grün: Auch wenn es mehr sein könnten, wir haben doch tolle Startups und auch stark wachsende mittlere Softwareunternehmen. Wir als GRÜN Software sind ja auch noch im Rennen. Lasst uns für unsere digitale Souveränität auf Software made in Germany oder Europe setzen, vor allen Dingen in dem für unseren Wohlstand so wichtigen B2B-Bereich. Gerade im starken Wachstum wird es aber schwierig, es fehlt an Wachstumskapital im Verhältnis zu den USA oder China. Deshalb kommt es bei erfolgreichen Unternehmen mit Nachfolgeambitionen auf eine SAP-Story oft zum Ausverkauf nach Übersee, dort ist das Ka-



Dr. Oliver Grün und Kanzlerkandidat Armin Laschet



Dr. Oliver Grün und Christian Lindner

pital. Auch Börsengänge sind ein Schlüssel für das Entstehen neuer Weltmarktführer, aber das ist in Deutschland völlig bürokratisch, überteuert und unattraktiv. In 2020 hatten wir in Deutschland ein Emissionsvolumen von 1 Mrd. Euro, Negativrekord mit 7 Unternehmen. Im gleichen Jahr gab es in den USA einen Positivrekord, Börsengänge mit mehr als 150 Mrd. Dollar Emissionsvolumen von mehr als 200 Unternehmen. Die USA hat aber nur viermal so viele Einwohner wie Deutschland, nicht 150 mal so viele. Wir müssen also alles ändern, wenn wir mit Blick auf unseren Wohlstand wollen, dass alles so bleibt. Die Attraktivität für Wachstumskapital muss massiv verbessert werden.

Top: *IT-Spezialisten werden im Mittelstand dringend gesucht, viele Stellen bleiben unbesetzt. Wie lösen Sie Ihr Fachkräfteproblem?*

Dr. Oliver Grün: Es gibt fast 90.000 unbesetzte IT-Jobs in Deutschland, auch durch Corona gab es nur einen kleinen Dämpfer, eine Explosion dieser Zahl wird erwartet. Als Mittelständler kann man nicht die Gehälter der Tech-Konzerne zahlen, aber man kann ein attraktiverer Arbeitgeber sein, das merken viele Beschäftigte auch in Krisenzeiten wie Corona. Wir bieten Lebensperspektiven statt nur schnelles Geld. Programmierer werden am stärksten gesucht, es gibt kaum Frauen in der Informatik, obwohl Coden Spaß macht. Ein weiterer Grund also, schon frühzeitig in der Schule für Digitalkunde zu begeistern, dann verlie-

ren wir die Mädchen nicht mehr.

Top: *Haben Sie Ambitionen auf weitere „persönliche Karriereziele“ oder wollen Sie in Zukunft eher weniger machen – getreu dem Motto: mehr an Unternehmen statt im Unternehmen zu arbeiten?*

Dr. Oliver Grün: Mein persönliches Karriereziel hat sich nie verändert, ich möchte als Unternehmer etwas bewegen, wir wollen mit GRÜN in Zukunft stark wachsen. Auch bei meinen Ehrenämtern ist mir wichtig, einen Sinn zu entfalten und Wirkung zu erzeugen. Einen Drang, weniger zu machen, verspüre ich offengesagt nicht. Aber es können sich Schwerpunkte ändern, neue Projekte oder Ämter passen nur noch dazu, wenn ich andere abgebe. Neben der zeitlichen Herausforderung habe ich dazu eine Vereinbarung mit meiner Familie, die für mich das Wichtigste ist.

>>Wir bilden digitale Analphabeten aus und wundern uns dann, dass die Kinder in der digitalen Welt nicht zurechtkommen. [...] Was wir brauchen, ist ein Digitalministerium mit Richtlinienkompetenz – jetzt!<<

Top: *E-Mobilität kommt. Laut einer aktuellen Untersuchung sollen bereits 2026 mehr E-Autos als Verbrenner zugelassen werden. Damit einher geht auch das Thema autonomes Fahren. Sollen wir uns auch im Auto auf Software verlassen?*

Dr. Oliver Grün: Ich fahre bereits seit 2013 elektrisch, damals wurde ich für meine Entscheidung zum völlig unbekanntem Tesla belächelt. Entscheidend ist aber nicht der Antrieb, sondern das Gehirn des Autos. Tesla hat eine selbstentwickelte zentrale Recheneinheit mit Chips für Künstliche Intelligenz, die vom Infotainment bis zum teilautonomen Fahren alles steuert. Tesla sammelt Daten und nur so kann das autonome Fahren besser und sicherer werden. Deutsche Hersteller besitzen all dies nicht, in den Autos sind zig getrennte Steuereinheiten mit diversen Betriebssystemen verbaut. Daten werden eh nicht gesammelt. Natürlich sollten und werden wir uns im Auto auf die Software verlassen, diese wird bei der Königsdisziplin des autonomen Fahrens aber nicht aus Deutschland kommen, wir haben viele Jahre Rückstand.

Top: *Was bedeutet für Sie privates oder persönliches Glück?*

Dr. Oliver Grün: Für mich ist Gesundheit das größte Geschenk und meine Familie mein größtes Glück. Ohne den Rückhalt meiner Frau wäre es gar nicht möglich, die vielen ambitionierten Projekte in meinem Berufsleben mit solcher Energie vorwärts zu treiben.

vojislav Miljanovic, KAM3 ■